

-- TAG DER --
**STRASSEN
KINDER**
31. JÄNNER
-- HL. DON BOSCO --

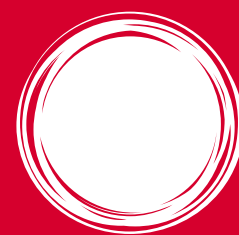
Schwer-
punkt
Haiti

Mit Informationen zum Thema Straßenkinder,
einer berührenden Lebensgeschichte sowie
Vorschlägen zur Gestaltung eines Festgottesdienst



www.jugendeinewelt.at

Jugend Eine Welt – Don Bosco Aktion Österreich, St. Veit-Gasse 21, 1130 Wien, Tel. 01-879 07 07, info@jugendeinewelt.at
Symbolfoto: Kurt Hörbst, Grafik: ArtGraphic



**JUGEND
EINE
WELT**

-- TAG DER --
**STRASSEN
 KINDER**
31. JÄNNER
 -- HL. DON BOSCO --



Tag der Straßenkinder

Ob Lima, Bogotá, Bukarest, New Delhi oder Accra; für Straßenkinder sind die Lebensumstände auf allen Kontinenten ähnlich: Es gilt, das eigene Überleben zu sichern. Sie betteln und stehlen, um satt zu werden. Sie schlafen auf Gehsteigen, in U-Bahnschächten oder in großen Pappkartons. Ihr Leben ist in ständiger Gefahr. Diese Angst macht die Straßenkinder schwer zugänglich, sie trauen niemandem.

Am 31. Jänner, dem „Tag der Straßenkinder“, macht Jugend Eine Welt auf die Situation dieser Kinder und Jugendlichen aufmerksam und bittet um Spenden für Don Bosco Straßenkinderprojekte weltweit. In den Don Bosco Zentren erhalten diese Kinder die Zuwendung, die sie benötigen, um eine Schul- und Berufsausbildung absolvieren zu können. So werden ihnen die ersten Schritte in eine bessere Zukunft ermöglicht.

Wer ist ein Straßenkind?

„A stroller (Straßenkind) is someone who don't sleep by his house – he sleeps in the street. He don't eat by his house – he eats by the bins. A stroller is someone who thinks he is free. Do what his mind says. It's a nice name for us.“ Straßenkind aus Kapstadt

Aber wer und was sind Straßenkinder genau? Wer zählt als Straßenkind? Ab wann ist ein Kind ein Straßenkind? Wirklich nur Kinder, die ihr gesamtes Leben auf der Straße verbringen, also dort leben, arbeiten, usw. – oder gelten auch Kinder, die „nur“ viel Zeit, bettelnd und herumstreuend auf der Straße verbringen als Straßenkinder? Der Übergang zwischen dem Arbeitsplatz Straße und dem Lebensmittelpunkt Straße ist oft fließend.

Mit dem Begriff „Straßenkinder“ werden allgemein Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren bezeichnet, für die die Straße zum Lebensmittelpunkt geworden ist, die dort wohnen und arbeiten. Eine allgemeingültige Definition von „Straßenkind“ gibt es nicht. Auch nach Jahren der Fachdiskussion existiert noch immer keine allgemein anerkannte Begriffsbestimmung.

Die UNICEF, die Kinderorganisation der Vereinten Nationen, unterscheidet außerdem noch zwischen

- Kinder auf der Straße: verbringen einen Großteil des Tages auf der Straße, um dort zu arbeiten etc. Kinder, „auf“ der Straße haben noch mehr oder weniger regelmäßigen Kontakt zu ihren Familien und kehren oft für die Nacht nach Hause zurück. Viele gehen in die Stadt, um zu betteln oder Geld zu verdienen und tragen damit zum Familieneinkommen bei.
- Kinder von der Straße: haben tatsächlich ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße, leben und schlafen dort. Kinder, „von“ der Straße haben den Kontakt zu ihren Familien und ihrem ehemaligen sozialen Umfeld abgebrochen oder sind vor ihrem 16. Geburtstag ausgestoßen worden.

(Quelle: Schärf, W./Powell, M./Thomas, E., Strollers - Street Children of Cape Town. In: Burman, S./Reynolds, P. (Hrsg.), Growing up in a divided society, Johannesburg, 1986, S.262)

Wie viele Straßenkinder gibt es auf der Welt?

Weltweit gibt es laut der Weltgesundheitsorganisation WHO 33 Millionen Straßenkinder. Die UNICEF spricht sogar von 100 Millionen. Man trifft Straßenkinder auf allen Kontinenten, insbesondere in Ballungsgebieten großer Städte, wie Mumbai, Rio de Janeiro und Nairobi. Die meisten Straßenkinder leben in Indien, in Lateinamerika und zunehmend auch in Afrika, wo vor allem die Zahl der AIDS-Waisen, die auf der Straße landen,

steigt. Aber auch in Europa leben viele Kinder und Jugendliche auf der Straße.

Doch genaue Zahlen zu erhalten ist sehr schwierig. Denn wenige Straßenkinder besitzen eine Geburtsurkunde, d.h. sie sind vom Staat nicht „registriert“ worden. Außerdem sind Straßenkinder ständig unterwegs. Sie bleiben nicht an einem Ort, an dem man sie dann bequem abzählen könnte.

Erschwert wird eine Einschätzung der tatsächlich Zahl natürlich auch durch die unklare Abgrenzung zwischen „Straßenkindern“ und „arbeitenden Kindern“, Kindern „auf“ und „von“ der Straße.

Heute wird statt dem Begriff „Straßenkinder“ oft der Ausdruck „Kinder in Risikosituationen“ verwendet. Auch der Ausdruck „arbeitende Kinder“ wird in diesem Zusammenhang häufig gebraucht.

Wieso landen so viele Kinder auf der Straße?

Jedes Straßenkind hat seine eigene Geschichte, jedes Schicksal ist anders. Dennoch gibt es einige grundlegende, gesamtgesellschaftliche Gründe, die dazu beitragen, dass die Zahl an Straßenkindern immer weiter steigt.

• Armut

Die wirtschaftliche Not trägt oft dazu bei, dass Familienstrukturen zerfallen: Familienväter sind dem immensen Druck häufig nicht mehr gewachsen, viele flüchten sich in Alkohol und/oder verlassen ihre Familien. In den schlimmsten Fällen bleibt Müttern als letzter Ausweg nur noch die Prostitution, um ihre Kinder weiter ernähren zu können. Auch die Kinder müssen zum Unterhalt der Familie beitragen. Wenn Eltern so viele Probleme bewältigen müssen und ständig dem Druck des schwierigen Alltags ausgesetzt sind, ist Frustration keine Seltenheit. Leider wird dieser Frust häufig an den eigenen Kindern abgebaut.

• HIV/AIDS

Die starke und schnelle Ausbreitung von HIV/AIDS trägt weiter zur Zerstörung der Familienstrukturen bei. In vielen Fällen sterben beide Elternteile an AIDS. Die Kinder werden häufig von ihren Großeltern aufgenommen, die teilweise bis zu 15 Kinder versorgen müssen. So viele Kinder satt zu bekommen ist eine schwierige und auch belastende Aufgabe. So kommt es, dass die Kinder oft von selbst die Straße wählen, in der Hoffnung auf ein besseres Leben dort. Immer mehr AIDS-Waisen bevölkern deshalb die Straßen der großen Städte.

• Kriege und bewaffnete Konflikte

Auch Krieg und bewaffnete Konflikte führen zu einer erhöhten Zahl an Straßenkindern. In besonders schlimmen Fällen, wie etwa in Liberia, werden während des Krieges Kinder als Soldaten zwangsre-

krutiert und dazu gezwungen, Gräueltaten zu begehen. Nach dem Krieg sind die Kinder entwurzelt. Sie haben den Kontakt zu ihrer Familie verloren und landen auf der Straße. Dort haben sie nicht nur mit dem harten Alltag aller Straßenkinder zu kämpfen, sondern müssen zudem noch mit der Erinnerung an die Zeit als Kindersoldat fertig werden.



**JUGEND
 EINE
 WELT**

Victor

Geschichte eines Straßenkindes

Er hatte ständig Hunger. Seine Mutter hatte nur wenig Zeit um sich um ihn zu kümmern und seine älteren Brüder quälten und schlugen ihn. So kam es, dass der Bub mit fünf Jahren das erste Mal von zuhause fortlief. Victor wurde zum Straßenkind.

Als Victor noch ein Baby war, zogen seine Eltern mit ihren neun Kindern aus der Gegend um Toledo nach Medellín. In der Stadt erhofften sie sich Arbeit und einen Ausweg aus der Armut. Doch es kam anders. Schon nach kurzer Zeit hatte die Familie ihre Ersparnisse aufgebraucht. Der Vater verließ die Familie. Zurück blieb Victors Mutter mit sechs Kindern. Mit ihrem Gehalt als Dienstmädchen konnte sie ihre Kinder eher schlecht als recht versorgen.

Am Anfang war es der Hunger, der Victor zum Betteln auf die Straße trieb. Doch das Essen und Geld das er nach Hause brachte nahmen ihm seine älteren Brüder weg. Und dann wurde er auch noch von seiner Mutter bestraft, weil er unerlaubt das Haus verlassen hatte.

Victors Mutter war eine Frau mit vielen Problemen. Sie fand keinen anderen Weg ihre Frustration abzureagieren als an ihren Kindern. Sie prügelte sie aus jedem noch so kleinen Grund. Bis die Kinder es nicht mehr ertragen konnten, das Haus verließen und nicht mehr zurückkamen. Sie schliefen lieber auf der Straße, in Hauseingängen und unter Treppen ohne

ein Stück Stoff um sich zuzudecken. Doch nach ein, zwei Tagen kamen sie wieder nach Hause zurück. Doch dann gab es natürlich doppelt so viel Streit und Bestrafung. Ein Teufelskreis entstand. Die Prügel, Beschimpfungen und die Angst davor trieben die Kinder dazu auszureißen. Das Ausreißen provozierte aber noch mehr Prügel.

Draußen auf der Straße

Die Armut und die Enge ihrer kleinen Baracke in einem Elendsviertel am Stadtrand bedrückten Victor. Deshalb, und vielleicht auch aus Langeweile, konnte Victor der Straße nicht wiederstehen. Dort verbrachte er oft die Nachmittage auf der Suche nach Essen und Geld. Mit zehn Jahren wagte er zum ersten Mal die „Reise“ ins Stadtzentrum, einem Ort, der ihm bis dahin völlig fremd war.

Seine erste Nacht in der Stadt verbrachte er durch die Straßen ziehend. Er schlief, versteckt auf der Rückbank, in einem Bus. Erst am nächsten Morgen wurde er entdeckt. Das machte Victor nun Nacht für Nacht. Er stieg in irgendeinen Bus, versteckte sich und schlief. Manchmal wurde er entdeckt und aus dem Bus geworfen. Andere Male tat er Leuten leid und sie schenken ihm etwas zu essen. Doch einmal schnappte ihn die Polizei und brachte ihn zurück nach Hause.

Doch Victor blieb nicht lange bei seiner Familie. Nach den ersten Prügel, die er von seiner Mutter

bekam, riss er wieder aus. Zurück auf die Straße, das „Königreich der Freiheit“ mit all ihren Risiken und Abenteuern. Victor streunte durch die Gassen, traf andere Straßenkinder und lernte von ihnen. Er bettelte um Kleingeld und Essen oder stahl Früchte auf dem Markt.

Die Narbe auf seiner Stirn stammt vom einzigen Straßenkampf den Victor je geführt hat. Er wurde mit einem Messer verletzt. Er versuchte immer, das Kämpfen zu vermeiden, doch auf der Straße ist das gar nicht so einfach. Um sich gegen Angriffe wehren zu können, trug Victor immer eine Waffe bei sich.

Victor schlief mit anderen obdachlosen Kindern und Jugendlichen auf Gehsteigen. Dass er schmutzig war, war ihm egal. Er begann Marihuana zu rauchen und Klebstoff zu schnüffeln. Das half um Kälte und Hunger, zumindest für kurze Momente, zu vertreiben.

In einer kalten Winternacht erzählte ein Junge Victor von einem Shelter (Heim), wo obdachlose Kinder schlafen konnten und etwas zu essen bekamen. In dieser Nacht, vermutlich waren die Kälte und der Hunger zu groß, überwand Victor seinen Stolz und ging in das Heim. So lernte Victor „Ciudad Don Bosco“ kennen, die Organisation der Salesianer Don Boscós, die sein Leben veränderte.

Ein steiniger Weg

Victor kam nun regelmäßig zu „Ciudad Don Bosco“, er schlief

im Shelter und tagsüber war er oft im Patio, einem Zentrum wo Kinder und Jugendliche von der Straße von Sozialarbeitern betreut werden. Die Teilnahme am Programm ist nicht verpflichtend. Das ist ein wichtiges Prinzip der Pädagogik der Salesianer Don Boscós. Die Kinder und Jugendlichen dürfen nicht das Gefühl haben eingesperrt zu werden, denn ihre Freiheit ist ihnen enorm wichtig. Vielmehr muss es ihre freiwillige Entscheidung sein, die Unterstützung von „Ciudad Don Bosco“ anzunehmen.

Auch bei Victor dauerte es eine ganze Weile, bis er die Hilfe wirklich annehmen konnte. Die Verlockungen der Straße waren groß und immer wieder folgte Victor dem Ruf der Freiheit, tauchte oft wochenlang nicht im „Ciudad Don Bosco“ auf. Besonders schwierig war der Drogenentzug. Was ihm durch diese schwere Zeit geholfen hat, waren die unzähligen Bücher, die er während der schweren Zeit gelesen hat.

Doch irgendwann erkannte Victor, dass er es selbst in der Hand hat sein Leben zu verändern. Er hatte eine Chance auf eine bessere Zukunft, die er nur zu nutzen brauchte. Victor begann bei den Salesianern Don Boscós mit der Ausbildung zum Kfz-Mechaniker. Er durchlief erfolgreich das Rehabilitationsprogramm und gewann den Kampf gegen die Drogen. Mittlerweile besucht er sogar seine Mutter wieder regelmäßig. Der Bub von der Straße ist im Leben angekommen.

Die Lebensgeschichte von Victor wird in dem Buch „Un sueño que se hace realidad“ („Ein Traum der wahr wird“) erzählt. Herausgegeben wurde es 2007 von „Ciudad Don Bosco“, einer Sozialeinrichtung der Salesianer Don Boscós in Medellín, Kolumbien.



**JUGEND
EINE
WELT**

Gottesdienstelemente für einen Jugendgottesdienst.

Zusammengestellt von den ehemaligen Jugend Eine Welt Volontären Stefan Brettl und Erwin Hinterholzer.

Einleitung

Tag der Straßenkinder

Heute, am Gedenktag des Heiligen Johannes Bosco, dem Apostel der Kinder und Jugendlichen, denken wir auch besonders an all jene Kinder und Jugendlichen, die täglich ums Überleben kämpfen müssen. Zwangsweise leben sie auf den Straßen unserer Welt, ausgestoßen und verachtet. Sie haben nicht die Freiheit zu sagen: Ich will nicht mehr, ich will zurück nach Hause. Armut, Schicksalsschläge oder die familiären Umstände zwingen diese jungen Menschen dazu das harte Leben auf der Straße zu wählen. Heute möchten wir uns besonders von diesem Thema berühren lassen: Zwischen Freiheiten und Zwang – Vom Leben auf der Straße.

Einleitungsimpuls

(oder als Predigtgrundlage)

Vom Leben auf der Straße – Zwischen Freiheiten und Zwang

Vorschläge zur Umsetzung:
Mit einem/er Erzähler/in, einem Jugendlichen aus Europa und einem Straßenkind/jugendlichen; vorlesen oder als szenisches Spiel mit mehreren Rollen spielen.

Europäischer Jugendlicher

Zuhause im warmen Bett:
Was schon wieder 7:00 i mog nu net aufstehn...
Die blöde Schule nix wie Schere-rein.

Mutter: Das Frühstück ist fertig!
Jugendlicher: Ich Frühstück heut nix mehr bin eh schon zu dick und Zeit habe ich auch keine mehr.

Jugendlicher im Bus: Schei...benkleister, ich muss heute unbedingt eine Sitzplatz bekommen, sonst kann ich meine Hausübung nicht mehr abschreiben.

Im Pausenhof
Jugendlicher seufzt: Ich muss irgendwie in diese Clique kommen, sonst habe ich nie einen Riss bei den Mädeln.

In der Schule (die letzte Stunde entfällt.)
Jugendlicher: Genial, zipfen mich eh nur an, diese blöden Lehrer.

Mit Freunden, sitzt fad herum.
Jugendlicher ätzt: Gemma Mecki, schau ma ins Kino, gemma zum Funpark, verdammt was sollen wir tun?

Zu Hause:
Mutter: Sitz nicht immer vor dem Computer, geht raus auf die Straße.

Auf der Straße:
Freund: Hey Mann. Da kannst du uns nun aber nicht im Stich lassen. Bei dem Festival, da musst du dabei sein, sind wir nun Freunde oder nicht?

Jugendlicher: Ich muss rechtzeitig wieder zu Hause sein, sonst machen sich meine Alten sorgen und ich bekomme eine Moralpredig.

Jugendlicher auf der Straße

An einer Straßenecke, zugedeckt mit ein paar Kartons
Straßenkehrer: Weg da, verschwinde, ich muss hier sauber machen.

Jugendlicher: So ein Mist! Mein letztes Brot ist weg, irgendein Kerl muss es mir in der Nacht gestohlen haben.

Jugendlicher: Ich muss mich heute unbedingt in einen Bus oder Zug schmuggeln, weil hier am Bahnhof ist nichts mehr zu holen.

Auf der Straße
Jugendlicher seufzt: Ich muss bei der Gang dabei sein, weil ohne sie kann ich auf Dauer hier auf der Straße nicht überleben.

Vor einer Schule (nach einem „Deal“)
Jugendlicher: Verdammt, die haben mich reingelegt.

Mit Freunden, sitzt fad herum.
Jugendlicher: Verdammt, wie soll ich wieder zu Geld kommen.

Zu Hause:
Tante: Schau, dass du ein Geld mitbringst, wenn du dich hier wieder blicken lässt.

Auf der Straße:
Jugendlicher: Ich kann jeden Tag selbst bestimmen was ich mache. Ich habe meine Freunde hier auf der Straße. Ich habe schon so viel erlebt. Keiner, schreibt mir vor, was zu tun ist. Ist doch gar nicht so schlecht mein Leben hier auf der Straße, oder? ...

Jugendlicher: Gar nicht so schlecht, wenn ich immer etwas zu essen hätte und nicht immer um mein Leben fürchten müsste. Wenn ich die Freiheit hätte eines Tages zu sagen, ich will nicht mehr auf der Straße leben. Wenn ich in die Schule gehen dürfte und sicher wäre, dann wäre das Leben hier auf der Straße gar nicht so schlecht.

Bußgedanken

1. Person:
„Darfs a bisserl mehr sein?“

2. Person:
Wir haben hier in Österreich, einem der reichsten Länder der Welt, so viele Freiheiten. Doch oft wissen wir diese Freiheiten nicht zu schätzen sondern diese „Qual der Wahl“ wird für uns zum Zwang.

Herr erbarme dich.

1. Person:
„I muss a schau, dass ich über die Runden kumm“

2. Person:
Wir müssen nicht täglich um unser Leben fürchten oder für unsere Existenz kämpfen sondern sind frei, auch auf das Leben von einem anderen zu schauen. Und doch kümmern wir uns oft nur um uns selbst.

Christus erbarme dich.

1. Person:
„Is hoit so, komma nix mocha.“

2. Person:
Wir sind frei den „Himmel auf Erden für alle“ zu träumen. Und dennoch lassen wir uns oft gefangen nehmen vom allgemeinen Argument, dass man ja doch nichts ändern kann.

Herr erbarme dich.

Fürbitten

Für die Kinder und Jugendlichen, die auf der Straße leben müssen. Dass sie jemanden finden der sie ernst nimmt, ihre Fähigkeiten und Talente fördert und in die Mitte stellt.

Guter Gott, der du uns die Freiheit geschenkt hast,
Antwort: Wir bitten dich erhöre uns.

Wenn man an Straßenkinder denkt, denkt man meist an Burschen. Aber auch Mädchen und junge Frauen sind oft ihrer Freiheiten beraubt und, nicht öffentlich sichtbar, dem familiären Zwang in den eigenen vier Wänden ausgesetzt.

Guter Gott, der du uns die Freiheit geschenkt hast,
Antwort: Wir bitten dich erhöre uns.

Für alle deren Freiheit wegen ihres Glaubens oder ihrer Volkszugehörigkeit eingeschränkt ist, dass sie die Hoffnung nicht aufgeben und ihr Unrecht nicht unbemerkt bleibt.

Guter Gott, der du uns die Freiheit geschenkt hast,
Antwort: Wir bitten dich erhöre uns.

Für alle, die sich freiwillig für ihre Mitmenschen einsetzen, dass ihr Engagement nicht durch äußere Zwänge verhindert wird.

Guter Gott, der du uns die Freiheit geschenkt hast,
Antwort: Wir bitten dich erhöre uns.

Für die Kinder und Jugendlichen, die auf der Straße ihr Leben lassen, dass du ihnen deine ewige Freiheit schenkst.

Guter Gott, der du uns die Freiheit geschenkt hast,
Antwort: Wir bitten dich erhöre uns.

Gebet

Gott, schenke uns die Vision unserer Welt, wie deine Liebe sie gestalten würde:

Eine Welt, in der die Schwachen beschützt statt ausgebeutet werden, und in der niemand hungert oder verarmt.

Eine Welt, in der die Gaben und Reichtümer der Erde miteinander geteilt werden, und in der jede und jeder sich an ihnen erfreuen kann.

Eine Welt, in der die verschiedenen Nationen, Rassen und Kulturen tolerant und in gegenseitiger Achtung zusammenleben.

Eine Welt, in der Friede auf Gerechtigkeit aufbaut und Liebe die Gerechtigkeit formt.

Schenke uns den Mut und die Fantasie, daran mitzuwirken, diese Welt zu schaffen durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.



**JUGEND
EINE
WELT**

Lied der Straßenkinder

P. Marco Paredes

-- TAG DER --
**STRASSEN
KINDER**
31. JÄNNER
-- HL. DON BOSCO --

HIMNO DEL MUCHACHO TRABAJADOR

Ref:

A E7 A
Niños, muchachos trabajadores,
A E7 A
Canillitas y betuneros,
D A
Vamos todos a luchar,
E7 A
Este mundo hay que cambiar (2x)

a
1. Los derechos de los niños,
E7 a
tenemos que defender, (2x)
d a
a nadie tenemos miedo
E7 a/A
porque vamos a vencer (2x)
Ref.

a
2. Betunero, comerciante,
E7 a
no te dejes explotar, (2x)
d a
una ley que te defienda,
E7 a/A
tenemos que conquistar (2x)
Ref.

a
3. Si los niños nos unimos,
E7 a
a luchar por la igualdad (2x)
d a
algún día lograremos,
E7 a/A
cambiar esta sociedad (2x)
Ref.

Übersetzung:

LIED DER ARBEITENDEN KINDER

Refrain: Ihr arbeitenden Kinder, ihr Zeitungsverkäufer und Schuhputzer, kommt alle und helft mit diese Welt zu verändern!

1. Die Kinderrechte wollen wir verteidigen und vor niemandem haben wir Angst, denn wir werden siegreich sein.
2. Ihr Schuhputzer und Verkäufer, lasst euch nicht ausbeuten; ein Gesetz das uns verteidigt fordern wir.
3. Wenn wir Kinder uns zusammen tun, um für Gerechtigkeit zu kämpfen, werden wir es eines Tages schaffen, diese Gesellschaft zu verändern.

P. Marco Paredes SDB lebte und arbeitete Jahrzehnte lang mit Straßenkindern in Ecuador. Er hat das Wohl dieser Kinder und Jugendlichen zu seiner Lebensaufgabe gemacht.



Mit Don Bosco Kindern ein Zuhause geben!
Bitte helfen Sie mit!

Spendenkonto PSK 7.030.303

Die Spenden an Jugend Eine Welt
sind steuerlich absetzbar

Impressum:
Jugend Eine Welt – Don Bosco Aktion Österreich,
St. Veit-Gasse 21, 1130 Wien, Tel.: 01-879 07 07-0,
Email: info@jugendeinewelt.at
Redaktion: Kathrin Ivancsits
Fotos: Kurt Hoerbst – Grafik: ArtGraphic



**JUGEND
EINE
WELT**